

aufwendige Vorhaben, das mit zahlreichen Bibliotheksreisen zwischen Glasgow im Nordwesten und Bukarest im Südosten verbunden war, wurden von der Fritz Thyssen Stiftung zur Verfügung gestellt. Die Veröffentlichung war mehrmals verschoben worden, da sich die redaktionelle Bearbeitung des Manuskripts als unerwartet schwierig erwies. Gottfried Seebaß nahm an der Entstehung des Katalogs bis zu seinem im Herbst 2008 erfolgten Tod intensiven Anteil.

*Martin Rothkegel*

### **Gerechter Friede – Eindrücke von einem bemerkenswerten Kongreß**

Der Internationale Kongreß über den »Gerechten Frieden«, der vom Mennonitischen Seminar an der Freien Universität in Amsterdam organisiert und am 23. und 24. Juli 2011 durchgeführt wurde, vermittelte uns einen Eindruck vom verborgenen Potential einer Theologie des Friedens.

Mit der Ernennung von Prof. Dr. Fernando Enns zum Professor für Mennonitische Friedenstheologie und Ethik will das niederländische Mennonitische Seminar zu dem weithin anerkannten Bedürfnis beitragen, die christlichen Haltungen zu den großen Fragen des Friedens, der Gerechtigkeit und der Bewahrung der Schöpfung unter der Überschrift des »Gerechten Friedens« neu zu erörtern. Prof. Enns, der während dieser Konferenz seine Antrittsvorlesung hielt, hatte Redner verschiedener Disziplinen eingeladen, sich den praktischen Bemühungen um einen gerechten Frieden zu stellen. Einige Beispiele mögen die Weite des Themas illustrieren, wobei in diesem Bericht nur auf einige Höhepunkte eingegangen werden kann.

Andrés Lozano aus Kolumbien erzählte vom Kampf der kolumbianischen Bauern mit den multinationalen Konzernen, die ihnen das Land für den Bergbau streitig machen. Für die Unterdrückten und Ausgebeuteten gegen ein System Partei zu ergreifen, das nach wirtschaftlichem Wachstum auf Kosten der Einwohner strebt, ist so etwas wie Widerstand gegen die Mächte des Bösen.

Pastor Paulus Hartano aus Indonesien (Direktor des Mennonite Diakonia Service GKMI Synode, Solo) berichtete aus praktischer Erfahrung, was es bedeutet, sich für den Frieden einzusetzen. Es begann mit seinem Besuch bei einem islamischen Anführer der Hisbolla, der ihm gleich erklärte, daß es für ihn drei Gründe gäbe, den Besucher zu töten. Hartano deutete ihm auf höfliche Weise an, ihm zuzuhören und ihn nicht zu verurteilen, sondern nach einer gemeinsamen Basis zu suchen und dem Gesprächspartner mit Respekt zu begegnen. So baute er eine Beziehung gegenseitigen Vertrauens auf. Er

organisierte sogar ein diakonisches Projekt, in dem junge Mennoniten und junge fundamentalistische Muslime zusammenarbeiteten.

Barb Toews (Haverford College und Graduate School of Social Work and Social Research am Bryn Mawr College, USA) wandte sich dem Thema des »Gerechten Friedens« aus den Erfahrungen mit »Restorative Justice« (wiederherstellender Gerechtigkeit) zu. Es handelt sich um Programme, in denen sowohl Opfer als auch Täter schwerer Verbrechen miteinander versöhnt werden sollen: Versöhnung, nicht nach den Erfordernissen der Justiz oder des Kriminalrechts, sondern auf der Grundlage gegenseitig anzuerkennender Bedürfnisse und dem gemeinsamen Verlangen, ihr beschädigtes Leben wieder herzustellen.

Eine lebhafte Diskussion entwickelte sich zwischen Prof. Mient Jan Faber (Emeritus der Sozialwissenschaftlichen Fakultät an der Freien Universität von Amsterdam) und Prof. Pumla Gobodo-Madikizela (Psychologische Fakultät an der Universität von Kapstadt, Südafrika) über die Möglichkeiten der Versöhnung. Faber bezog sich auf seine eigenen Erfahrungen im Irakkrieg und meinte, daß Versöhnung erst für die zweite oder dritte Generation nach dem Krieg eine Option sein könne. In der Zwischenzeit ginge es nicht darum, Frieden zu schaffen, sondern das Chaos des fürchterlichen Terrors in den Griff zu bekommen. Prof. Gobodo-Madikizela, die Mitglied der »Wahrheits- und Versöhnungskommission in Südafrika« nach dem Ende der Apartheid war, widersprach dieser Meinung. Versöhnung sei möglich, sogar für diejenigen, die schreckliche Gewalt erlitten hätten, erklärte sie aus der Sicht der Psychologie als auch aus persönlicher Erfahrung.

Der Kongreß hatte mit zwei Hauptvorträgen begonnen: von Prof. Dr. Jürgen Moltmann (Tübingen) und Prof. Dr. Eddy van der Borght (Desmond-Tutu-Lehrstuhl an der Theologischen Fakultät der Freien Universität in Amsterdam). Van der Borght erinnerte uns an die Bedeutung, eine theologisch noch überzeugendere Rechenschaft von der Einheit der Kirche zu erarbeiten und dennoch die konfessionellen, ethnischen und kulturellen Verschiedenheiten zu respektieren. Er erinnerte alle an die Herausforderung, eine Ekklesiologie zu entwickeln, die sowohl die lokale als auch die universale Natur der Kirche miteinander verbindet.

Prof. Enns erklärte später in seiner Antrittsvorlesung, daß der »Gerechte Friede« eine ökumenische Verpflichtung aller Kirchen sei. Sicherlich habe die mennonitische Tradition einen eigenen Beitrag zu leisten, zugleich aber müßten sich die mennonitischen Gemeinden und andere Friedenskirchen dessen bewußt sein, daß nur ein demütiger Ansatz, der von anderen Traditionen zu lernen bereit sei, einen Weg zu einer ökumenischen Theologie des

»Gerechten Friedens« zeigen wird. So hat uns Prof. Moltmann zu Beginn der Tagung darauf hingewiesen, wie sehr wir eine solche Theologie nötig haben: eine Theologie, die sich für das Leben angesichts der Bedrohung durch eine apokalyptische Religion des Todes einsetzt.

In seiner Antrittsvorlesung erläuterte Prof. Enns den Aufriß eines theologischen Programms: »Towards an Ecumenical Theology of Peace« (»Auf dem Weg zu einer ökumenischen Theologie des Gerechten Friedens«). Eine solche Theologie wird als ökumenische Bemühung entwickelt, die davon ausgeht, daß Friede sowohl eine Gabe als auch ein Auftrag ist. Es bedarf einer eschatologischen Sichtweise, um das zu verstehen, das heißt, die Vollendung des Friedens in Zukunft, der biblische Schalom, sollte sich in der Gemeinschaft der Kirchen widerspiegeln. Der trinitarische Bezugsrahmen, der uns auf Gottes fortwährende Gegenwart innerhalb und außerhalb der Kirche aufmerksam macht, ist die Grundlage einer solchen Theologie, die nicht nur das Zeugnis der Kirchen, sondern auch ihre Feiern und Gottesdienste einschließen sollte, so daß die Kirche ein Modell für den Gerechten Frieden wird.

Die Freie Universität und das niederländische Mennonitische Seminar begrüßten Prof. Dr. Fernando Enns als ihren neuen Lehrstuhlinhaber und Direktor des »Amsterdam Study Centre of Religion, Peace and Justice Studies«, der Pfarrer und Wissenschaftler sowohl mit mennonitischem als auch nichtmennonitischem Hintergrund anregen wird, zur weiteren Entwicklung einer ökumenischen Theologie des Gerechten Friedens beizutragen.

*Fulco van Hulst*

### **Menno Simons und die frühen Täufer – eine Publikation des Mennonitischen Geschichtsvereins im Jubiläumsjahr**

Vor 450 Jahren starb Menno Simons, einer der bedeutendsten Täuferführer der zweiten Generation. Nach ihm werden weltweit täuferische Glaubensgemeinschaften als »Mennoniten« benannt, ironischerweise nicht in seiner Heimat, den Niederlanden, wo sie sich »doopsgezinde« (Taufgesinnte) nennen. Der Mennonitische Geschichtsverein hat es unternommen, aus Anlaß des Jubiläums an den namhaften Täuferführer zu erinnern und sein Wirken und das der ersten Täufer im Zusammenhang ihrer Zeit darzustellen. In drei Vorlesungen zu den Ursprüngen des Täufertums in der Schweiz, zur Täuferherrschaft in Münster und zu Menno Simons stellt Hans-Jürgen Goertz die heutige Sicht der konfessionellen Ursprünge dar. Zeittafeln zu jeder Vorlesung markieren die wichtigsten Ereignisse. Hans-Joachim Jaschke, Weih-